

Irmtraut Morgner

Autor(en): **est**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **3 (1977)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

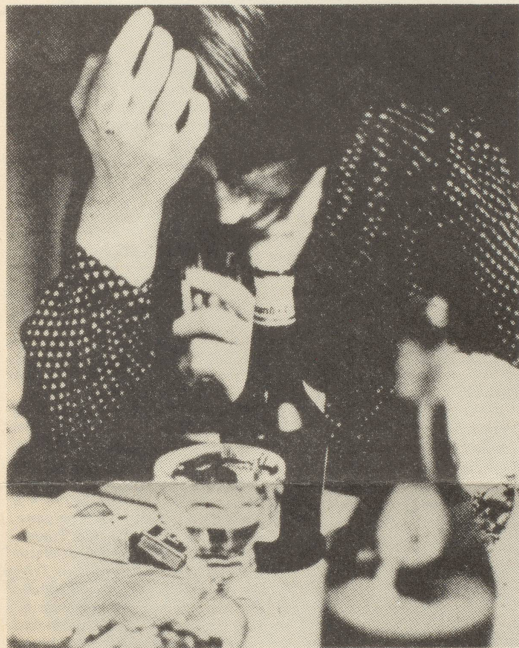
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Emanzipation

Frauenalkoholismus

- hilfloser Protest ?



Viele trinken, weil sie Frauen sind!

Frauenalkoholismus — ein bisher verborgenens Problem wird seit einiger Zeit diskutiert. Immer noch will man aber nicht wahr haben, wieviele Frauen heimlich oder offen zur Flasche greifen, immer noch werden die Ursachen zu wenig laut angeprangert. Eine OFRA-Arbeitsgruppe beschäftigt

sich seit langer Zeit mit dem Frauenalkoholismus. (AS, ER, KI) Wir hatten kaum ein paar Broschüren über Alkoholismus gelesen, als Vorarbeit zu diesem Artikel, als uns der Zufall mit Anschauungsmaterial versorgte: Eva beobachtete eines nachts aus ihrem Fen-

ster, wie einem Taxi mühsam eine offenbar betrunkene Frau entstieg und sich an der verschlossenen Haustür vergeblich abmühte. Sie eilte ihr zu Hilfe und erhielt dabei Einblick in ein — gewiss extremes — Trinkerinnenschicksal: eine schmale Dachkammer, dominiert vom Fernsehapparat und einem Plakat, das an die tägliche Einnahme der Pille erinnert, ist die Unterkunft der Frau. Sie arbeitet in einer Papierfabrik. Einmal ist sie wegen Hehlerei in Hindelbank gewesen. Darauf wechselt sie häufig die Stelle. Abends im Wirtshaus beginnt sie zu trinken. Sie gerät in Schulden. Von behördlicher Seite werden an ihrem Lohn Abzüge gemacht. Beziehungen scheitern. Es bleibt ihr nur eine "Freundin", die in ähnlich desparater Lage ist wie sie selbst. Oft ist sie so betrunken, dass sie nicht zur Arbeit gehen kann und ein Arztzeugnis braucht. Wenn sie Glück hat, wird ihr auf der psychiatrischen Poliklinik eines ausgestellt und noch ein bisschen ins Gewissen geredet. Manchmal bringt sie jemand auf die Alkoholfürsorge, aber sie sträubt sich gegen institutionalisierte Betreuung, versteift sich in der Behauptung, nicht mehr zu trinken — und die Fürsorger arbeiten mit erzieherischem Druck: erst die Schulden zahlen, dann gibt es eine bessere Wohnung, einen besseren Job. Was der Frau wirklich fehlt, kann ihr keine Arbeitsstelle geben: Freunde und Bekannte, Selbstachtung und Vertrauen. Eva versuchte in diese Lücke etwas zu setzen: gemeinsames Essen, Gespräche. Aber sie musste erfahren, dass die Klutz zwischen ihr, die die

Möglichkeit gehabt hatte, psychische und geistige Fähigkeiten zu entwickeln, und jener Frau, die nie im Leben Sorgfalt und Förderung erfahren hatte, unüberbrückbar war. Der Abstieg, den sie später an der Frau beobachtete, scheint fast unvermeidlich: Verlust der Stelle, Kontakte zu einem Zuhälter, Hilfsarbeit in der Küche einer Wirtschaft.

IN EINEM HEIM FÜR TRINKERINNEN

Wir fragen uns: was sind die Ursachen dafür, dass immer mehr Frauen zum Alkohol greifen? Woraus flüchten sie? Wir wollten mehr über die Lebensläufe von Alkoholikerinnen wissen und besuchten die Heilstätte "Wysshölzli" bei Herzogenbuchsee. Wer von Ärzten oder Fürsorgestellten dorthin gewiesen wird, kann von Glück reden; schlimme Fälle, die den Aufwand nicht lohnen, werden in psychiatrischen Kliniken oder gar in Strafanstalten untergebracht. Daneben gibt es die finanziell Gutgestellten die sich eine Diskriminierung ersparen und sich in einer privaten Klinik pflegen lassen können. Im Wysshölzli nun fanden wir ca. 40 Frauen zwischen 20 und 60 Jahren, vorwiegend aus der Unterschicht, viele Hausfrauen, viele Hilfsarbeiterinnen, viele Alleinstehende. Sie haben bereits eine Entziehungskur hinter sich, wenn sie für 6 bis 12 Monate ins Heim kommen. Hier lernen sie, sich mit der Sucht selber und ihren Ursachen auseinanderzusetzen. Sozialarbeiter und Psychotherapeuten helfen den Frauen, in Einzel- und Gruppengesprächen, in Musik- und Malthera-

pien sich selbst auf die Spur zu kommen, unterdrückte Gefühle zu spüren und zu äussern, Problemen nicht mehr auszuweichen, Initiative und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Wie die Therapeuten zugeben, sind diese Ziele nur schwer zu erreichen: oft lassen sich die Frauen nicht aus ihrer Rückzugshaltung befreien. Wir fragen uns: ist das nicht auch darum so schwer, weil die Ansprüche der Therapie im Widerspruch stehen zur Heimsituation, wo den Frauen eine straffe Hausordnung, Stundenplan und Amtlein vorgegeben sind? Wird damit nicht das Einüben eigener Initiative und spontaner Kooperation der Patientinnen verhindert? Erschwerend kommt hinzu: weggerückt sind die Männer, mit denen das Zusammenleben nicht gelingen will (der Versuch, sie in die Therapie einzubeziehen, kommt oft zu spät oder scheidert), und unverändert bleiben draussen die Arbeitsplätze, die Wohnungen, die institutionalisierte Lieblosigkeit. Vom Heim geht der Blick auf eine geschützte Werkstätte; hier können diejenigen, denen es schon besser geht, acht Stunden am Tag Schraubchen setzen. Ist damit nicht die Anpassung an die Monotonie der Arbeit, aus der just viele in den Alkohol flohen, vollzogen?

VIELE TRINKEN WEIL SIE FRAUEN SIND

Wenn man die Verhältnisse, aus denen die kranken Frauen kommen, überblickt, so merkt man, dass viele

Fortsetzung Seite 2

Irmtraut Morgner

(est) Irmtraut Morgner wird in unseren Zeitungen oft als Feministin der DDR bezeichnet. Ist das richtig? Bald haben wir die Möglichkeit, sie selbst zu fragen. Irmtraut Morgner besucht im Oktober die Schweiz, um in Basel, Bern, Zürich und Solothurn aus ihren Texten zu lesen und zu diskutieren.

In einem Interview der NZ vom 19.7. 1975 sagte Irmtraut Morgner auf die Frage nach dem Feminismus: "Historische Bewegungen sind sozial begründet, nicht modisch. Ich freue mich über die rebellische Energie dieser Bewegung. Aber ich sehe natürlich auch, dass diese Bewegung in Ihrem Land und in anderen kapitalistischen Ländern zum Teil mit Erfolg modisch vermarktet wird, um sie zu bagatellisieren, zu neutralisieren, ähnlich wie etwa die Verweigerungsmode vermarktet wird. Die Emanzipationsbewegung artikuliert sich in vielen Richtungen, uneinheitlich, sie ist dem Druck einer ungeheuren Manipulationsmaschinerie ausgesetzt. Ich halte nur die Richtung für wirkungsvoll, die sich politisch bezieht. Ich glaube, dass die Menschwerdung der Frau als gesellschaftliche Veränderung erst nach der sozialistischen Revolution wirklich beginnen kann. Und zwar nicht automatisch. Mit

der Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist nicht automatisch die Ausbeutung der Frau durch den "Menschen" abgeschafft. (...)" Irmtraut Morgner ist bei uns vor allem mit ihrem Roman "Trobadora Beatrix" bekannt geworden, der auch im Luchterhand Verlag erschienen ist.

Als Probe drucken wir daraus einen Text ab, der uns besonders gut gefällt:

KAFFEE VERKEHRT

Kaffee verkehrt: Als neulich unsere Frauenbrigade im Espresso am Alex Kapuziner trank, betrat ein Mann das Etablissement, der meinen Augen wohlthat. Ich piffte also eine Tonleiter rauf und runter und sah mir den Herrn an, auch rauf und runter. Als er an unserm Tisch vorbeiging, sagte ich "Donnerwetter". Dann unter-

hielt sich unsere Brigade über seine Füße, denen Socken fehlten, den Taillenumfang schätzten wir auf siebzig. Alter auf zweiunddreissig. Das Exquisite them zeichnete die Schulterblätter ab, was auf Hagerkeit schliessen liess. Schmale Schädelform mit rausragenden Ohren, stumpfes Haar, das irgendein hinterweltlerisches Frieseur im Nacken rasiert hatte, wodurch die Perücke nicht bis zum Hemdkragen reichte, was meine Spezialität ist. Wegen schlechter Haltung der schönen Schultern riet ich zu Rudersport. Da der Herr in der Ecke des Lokals Platz genommen hatte, mussten wir sehr laut sprechen. Ich liess ihm und mir einen doppelten Wodka servieren und protestierte ihm zu, als er der Bedienung ein Versehen anlasten wollte. Später ging ich zu seinem Tisch, entschuldigte mich, sagte, dass wir uns von irgendwo her kennen müssten, und besetzte den nächsten Stuhl. Ich nötigte dem Herrn die Getränkekarte auf und fragte nach seinen Wünschen. Da er keine hatte, drückte ich meine Knie gegen seine, bestellte drei Lagen Sliwowitz und drohte mit Vergeltung für den Beleidigungsfall, der einträte, wenn er nicht tränke. Obgleich der Herr weder dankbar noch kurzweilig war, sondern wortlos, bezahlte ich

alles und begleitete ihn aus dem Lokal. In der Tür liess ich meine Hand wie zufällig über eine Hinterbacke gleiten, um zu prüfen, ob die Gewebestruktur in Ordnung war. Da ich keine Mängel feststellen konnte, fragte ich den Herrn, ob er heute abend etwas vorhätte, und lud ihn ein ins Kino "International". Eine innere Anstrengung, die zunehmend sein hübsches Gesicht zeichnete, verzerrte es jetzt grimassenhaft, konnte die Verblüffung aber doch endlich lösen und die Zunge, also der Herr sprach: "Hören Sie mal, Sie haben ja unerhörte Umgangsformen." — "Gewöhnliche", entgegnete ich, "Sie sind nur nichts Gutes gewöhnt, weil sie keine Dame sind."

Irmtraut Morgner liest:

Zürich: Sonntag, 9. Okt., 11 Uhr,
Theater am Hechtplatz, Podium
Basel: Freitag, 24. Okt., 20 Uhr,
Literarisches Forum, Basel,
Schönes Haus, Nadelberg 6
Solothurn: Mittwoch, 19. Okt.,
20 Uhr, OFRA/Kreuz Kultur,
Restaurant Kreuz
Bern: Ort und Zeit noch unbekannt, Anfragen unter Tel: 031/43 33 49

Schweiz, Sozialarchiv
 APT, Periodica
 Neumarkt 28
 8001 Zürich
 Emanzipation
 Hammerstrasse 133, 4057 Basel
 AZ 4004 Basel